

General-Anzeiger

für Kemberg, Bad Schmiedeberg und Umgegend

Amtsblatt für den Magistrat zu Kemberg des Königl. Amtsgerichts und versch. Gemeinden



Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Bezugspreis: Vierteljährlich für Abholer 1,15 M., durch Boten in Kemberg 1,25 M., in Reuden, Pötha, Lubitz, Werich, Commow und Gebitz 1,35 M. und durch die Post 1,30 M.

Anzeigenpreis: Die halbpaltene Korpuszeile oder deren Raum 15 Pfg., die halbpaltene Zeile 30 Pfg. Beilagen: 50 Pfg. für das Hundert, ausschließlich Postgebühr. — Schluss der Anzeigenannahme vormittags 10 Uhr, größere Anzeigen tags zuvor.

Nr. 2

Kemberg Donnerstag, den 3. Januar 1918.

20. Jahrg.

Gierverkauf.

Freitag, den 4. Januar, bei Frau Mendorf. Es werden die Markte 12 des Eierlaufs mit den Nummern von 331—600 mit je einem Ei befristet. Ein Ei kostet 31 Pfennig. Das Geld ist möglichst abgeköpft mitzubringen. Kemberg, den 2. Januar 1918. Der Magistrat.

Auf Karte 28 werden 400 Gramm Wasmelade zum Preise von 75 Pf. abgegeben. Kemberg, den 2. Januar 1918. Der Magistrat.

Wegen der bevorstehenden Neujahrsgelbstung sind die folgenden **Krautverkaufsubjekte** **Neujahr** bei Herrn Senats Kolbe einzukaufen. Kemberg, den 2. Januar 1918. Der Magistrat.

Vom Kriege.

Großes Hauptquartier, 2. Januar.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Von Dumahe bis zur Deule war die Artilleriestärke in einzelnen Abschnitten gehöhert. Nördlich und südlich von Lens lebte sie in Verbindung mit erfolgreichen Geländungen vorübergehend auf. Nach zehntägigen Kämpfen und St. Quentin haben das Feuer zeitweilig an Stärke zu. Die Zahl der in den letzten Tagen fällig von Marconis gefangenen Engländer hat sich auf 500 erhöht.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Nördlich von Proches und nördlich von Oisès erhöhte Gefechtsstärke. Geländungen vorübergehend an mehreren Stellen der Front zur Gefangennahme einer Anzahl Franzosen. Deutscher Kronprinz.

Nichts Neues.

Westfront.

Keine besonderen Ereignisse.

Italienische Front.

Die Feuerstärke auf der Hochfläche von Asiago und im Tenda-Gebiet zeitweilig gehöhert. Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

U-Boot-Fahrt bis Cap Verd.

Berlin, 21. Dezember. Unserer Unterseeboots-Kommandant Robert Herold's U-Boot, der seine Fahrt bis zu dem Kap Verdesen Inseln ausdehnte und noch dort im Hafen von Porto Grande zum großen Bruchstücke (ebenfalls beschießt) Dampfer versenkte, ist nicht in die Heimat zurückgekehrt. Personal und Material haben im Laufe der Fahrt dekretiert und werden einem neuen U-Boot zugeteilt, ebenfalls für die gute Ausbildung der Besatzung, wie für die Zurückführung unserer U-Boote, die durch die Tätigkeit unserer Konstruktoren auch der gemeinsamen Arbeitsweise unserer Werkstätten zu danken ist. So tragen auch diese ihr volles Teil zu dem Gelingen des U-Boot-Krieges und damit zum endlichen deutschen Siege bei.

Die Besatzung dieses U-Bootes besteht in der Verletzung eines wahrscheinlich amerikanischen Zerstörers, von 9 Dampfern und 5 Segelschiffen mit insgesamt rund 45.000 Tonnentonnentonnen.

Unter den Aufgaben der meist von Amerika nach Italien abes Frankreich bestimmten Schiffe befinden sich mindestens 10.000 Tonnentonnen Kriegsmaterial, letzter Kasse, Leber, Weizen, Kaffee, Stahl, Schießpulver, Gummi in größeren Mengen. 22 Tonnentonnen Kaffee hat das U-Boot außerdem als wertvollsten Beitrag für die deutsche Kriegswirtschaft mitgebracht.

Seine Majestät der Kaiser hat dem Kommandanten, der schon auf eine Reihe ähnlicher Kriegserfolge zurückzuführen können, „Pour le Mérite“ verliehen.

Der Chef des Admiralstabes des Reiches.

Reichstagsführer bei Staatssekretär v. Kühlmann.

Berlin, 2. Jan. Unter dem Vorsitz des Staatssekretärs von Kühlmann fand am Montagabend eine Besprechung mit den Vertretern aller Fraktionen des Reichstages statt. Im Laufe der Konferenz forcierten die beiden Vertreter der Sozialdemokraten, die Abgeordneten Schulzemann und Ebert, laut, „B.L.“ die möglichste rasche Einberufung des Reichstages.

Eine Marinekommission bei Trocki.

Berlin, 2. Januar. Laut „D.N.“ hatte der Führer der deutschen Marinekommission eine Unterredung mit Trocki. Am Freitag nachmittag habe die erste Beratung zwischen den Vertretern Deutschlands und des russischen Marinestabes über die Einzelheiten des Westfrontabzuges auf dem Meere stattgefunden.

Glennecan gegen jede Annäherung.

Paris, 31. Dez. (Gesandtschaft). Ministerpräsident Clemenceau hat im Beisein des Ministers des Auswärtigen Bichon eine Abordnung der Vereinigten Sozialisten der Kammer, bestehend aus Albert Thomas, Hubert Rouger, Renaudel, Cochon und Jean Bonquet empfangen, die um Rückschlüsse für Petersburg baten, wo sie den Rückzug eines Sonderfriedens zu vereinbaren oder wenigstens zu bewirken suchen wollten, daß er so anständig wie möglich ausfiele. Clemenceau erwiderte ihnen, bei aller Anerkennung ihrer Vaterlandsliebe könne er unter den veränderten Verhältnissen in Petersburg seinen Erfolg von ihrem Schritte erhoffen; vielmehr würde die Vermeidung von Rissen in diesem Zwecke ihrer Sendung einen solchen Erfolg geben, daß unvorstellbare Schwierigkeiten auf die öffentliche Meinung im Lande und an der Front eintreten würden. Witsch würde man sagen, daß Frankreich an Vorbereitungen über Friedensverhandlungen teilnehme. Dies sei aber unzulässig, erst zu schwerer Beschäftigung der feindlichen Mächte ganz und gar nicht die Pflicht. Clemenceau hat schließlich hervor, daß er die Entscheidung, die getroffen werde, nicht treffen könne, solange er keine Verhältnisse darüber mit den Alliierten erörtert habe, und daß er seinen Grund zu der Annahme habe, daß deren Ansichten sich seit der Stocholmer Konferenz geändert hätten.

Zwei englische Kriegsschiffe torpediert.

London, 1. Jan. Die Admiralität teilt mit: Das Minenschiff „Kensington“, „Arctus“ wurde torpediert und ist infolge schweren Watters gesunken. Der Kommandant und ein anderer Offizier sind schwer Mann werden vermisst. Der „Goldkammer“, „Orion“ wurde ebenfalls torpediert und ist gesunken, keine Verluste.

Die geringe amerikanische Flottenhilfe.

Wie das „L.A.“ hat, beschränkt sich die Hilfe, die Amerika an Seestreitkräfte seiner Verbündeten zur Verfügung gestellt hat, nur auf eine Anzahl U-Boote, etwa drei Viertel des ganzen Bestandes der amerikanischen Flotte. Diese Flottenstärke sind in Dänemark, West und auf den Azoren untergebracht. Auch für das nächste Jahr ist eine wesentliche Verstärkung dieser amerikanischen Hilfe nicht zu erwarten.

Aus der Heimat und dem Reich.

Kemberg, den 8. Januar 1917.

* Bei der Stadthalterstelle besetzten im Dezember 1917 die Rheinländer 113785 M. (gegen 69993 M. im Dezember 1916), zuzurechnen wurden 14067 M. (gegen 20824 M. im Dezember 1916).

so. Vom Januar. Der Monat Januar ist im allgemeinen noch wärmer als der Dezember ein Monat klarer frohlicher Witterung. Bzw. bringt er meistens ziemlich heftige Kälte, vermindert die Wirkung derselben jedoch durch leichtes sonniges Wetter und eine klare, durchsichtige Luft. Dem Landwirt ist im übrigen eine richtige wintermäßige Froststärke durch nicht unangenehm, sondern für eine geübliche Ernteausbeute in einem Jahre ein direktes Erfordernis. „Januar muß uns alle freuen — wenn die Erde toll gut laden“ sagt eine alte Bauernregel. Auch für die Wohlhabenden des Reiches ist ein trockener, kalter Januar erheblich besser als ein regnerreicher, lauer November, wie wir ihn ja in den letzten Herbst hatten. Klare, schneidende Luft führt die Wangen rot macht die Augen blühen, jeder Sonnenstrahl gibt reichliches Licht und zureichende Stimmung. Gegen die unheimlichen Folgen der Kälte vermag man sich durch warmen Kleidung hinreichend zu schützen und aber solche verfährt trotz der Kältegefahr vornehmlich noch mehr. Auch darf man nicht vergessen, daß angesichts des Bestandes unserer Schatzkassen und des Mangels an geeigneten Erzeugnissen eine tendenziöse Witterung mit reichlicher feuchter Schmelze ganz erheblich schädlicher ist, als die verlässliche granbraune Sonne, der man zu Zeiten gelinder Winterwetter selbst beim Tragen allerorten Friedensschutzes nicht ohne einen hervorragenden Schutz ausweichen konnte.

* Schweiß. Für den Umhang des Regierungsbüchseins Werkens wird die Schweiß für alle Trambahnen und Landbahnen auf das ganze Jahr 1918 ausgeschrieben und der Beginn der Schweiß für die, Hies- und Landbahnen wird auf Freitag, den 18. Januar 1918, festgesetzt, aber das Einlangen von Planentwürfen zum Zwecke der Justiz bis zum 1. Februar 1918 gestattet.

* Pferdeverkäufe. In Bismarck und in Halle finden in den nächsten Tagen Verkäufe volljähriger Pferde an Landwirte aus Gemarkungen der Provinz Sachsen statt. Wir verweisen auf die Bekanntmachung in der heutigen Nummer.

* Neue Verordnung über Saatgetreide. Die Verordnung über den Verkehr mit Getreide, Hülsenfrüchten, Buchweizen und Hirse aus der Ernte 1917 zur Saatgewinnung vom 12. Juli wurde dahin abgeändert, daß nur solche Saatfrüchte Gültigkeit haben, die mit dem Dienststempel und dem Besatzungsamt der höheren Verwaltungsbehörden versehen sind. Die Gültigkeit der Kommissarbescheide, den Gemeinden die Erlaubnis zur Stellung von Saatfrüchten zu erteilen, wurde aufgehoben. — Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß auch die an sich vom 1. Jan. 1918 ab gültigen Verfügungen von bereits erwerbenden Saatgetreide erst dann betriebl werden können, wenn die angeordneten Saatk. im vorstehenden Abordnungen geschehen. Es empfiehlt sich, sich, die bereits angefertigten Saatfrüchte unverzüglich der höheren Verwaltungsbehörde (in Preußen dem Regierungspräsidenten) zur Prüfung und Abnahme einzuweisen.

* Kennauflage des Fernsprechtischlerberufes. Mit dem Druck des neuen Fernsprechtischlerberufes für die Ober-Postdirektionsbezirk Halle (Saale) wird in den nächsten Wochen begonnen werden. Es ist daher erforderlich, daß jeder Teilnehmer die bisherigen Entgegung seines Anschlusses sofort daranzu prüft, ob Änderung erforderlich ist. Dringend ersucht ist es, daß die bisher vielfach angemeldet Fremdbücher, z. B. Kleier, Goffener, Deitler, Sen, Galland, Korficker, Bafimessie, Galos, Hienlein usw. durch deutsche Worte ersetzt werden. Die künftig gewünschten deutschen Bezeichnungen sowie alle sonst erforderlichen Änderungen — auch die erst später eintreffenden Besatzungsleistungen usw. — sind dem dem zuständigen Postamt (in Halle dem Telephonamt) schriftlich mitzuteilen. Ebenso sind die Besatzungen für die Entgegung von Anschlüssen an mehrere Stellen des Netzwerkes zu erfahren.

* Warum die Schulwaren so teuer sind. Die Nachrichten der Schulgemeinschaft für Handel und Gewerbe in Chemnitz waren in der Lage, zur Frage der steigenden Preise von Schulwaren einen Beitrag zu liefern, dem allgemeine Interesse zukommt. Der Leiter der Oberpostdirektion für Süddeutschland besteht aus 20 Prozenten von Unschiff zusammengekauften Jahreserlösen von 72.000 Mark (1). Natürlich hängt der Herr — Hies, ist f. v. hat gebietet und verleiht die einseitige Stellung überaus nur im Nebenamt. . . .! Denn nach wie vor ist er der Leiter eines eigenen großen Geschäftes, das ihm vermutlich noch etwas mehr als diesen Betrag einbringt. Wenn man einem Oberpostdirektion aber schon 72.000 Mark für seine lediglich wuchernde Tätigkeit bezahlt, was muß da — so fragt ein scheidendes Blatt mit Recht — gar Hamburg bekommen, der doch schließlich ein wenig mehr Verdienst am Deutschen hat? Und solcher Kriegsgeldgeschäften wie Leder befehen angeblich noch achtzig! Man kann man weiter, daß z. B. die Lederwaren Müller und Oppenheim in Etzsching Angoltsheim in drei Kriegsjahren 23.950.000 Mark Erlös gehabt hat, in Friedensjahren dagegen jährlich nur 1.199.000 Mark, so begreift man das Geheimnis der Übererzeugung noch besser. Es wird höchste Zeit, daß mit diesem von Reichswegen so leichtfertig begünstigten Warenwucher einmal aufgeräumt wird. Der Feind ist nicht an unsere Grenzen fort — dort hatten wir uns ihn schon von selbst —, er sitzt in fast unüberwindlichen Stellungen bei uns im Lande. Solche Befehle sind gerade unerhört, daß es ist dringend nötig, daß von jetzt an Reichs in diesen gewiß nicht aus der Luft gegriffenen Anlagen einmal offen und ehrlich Stellung genommen wird. Man beantrage aber sogleich mit der Verteilung nicht die 72.000 Mark-Gute.

* Hittnerberg. (Streikauflösung der Hittnerberger Pferdehahn). Die Schwierigkeiten in der Bereinigung der Pferde bei dem herrschenden Futtermangel und nicht zuletzt die erheblichen Unkosten jedes der zum Zweck der Pferdehaltung abzurufen Betrieb einzustellen. Es ergeht nach Lage der Sache folgende, es das Unternehmen, das nahezu 30 Jahre dem Betriebe dient, wieder eröffnet wird. Der in nahe Zukunft genommene Bau der elektrischen Bahn von Wabnitz Hittnerberg nach unten Schemnitz würde jedoch eine andere Regelung des Betriebes in der inneren Stadt erfordern. Ammerich würde es bedauerlich, wenn bis zur Fertigstellung der elektrischen Bahn jedes Verkehrsmittel in der Stadt nach dem Bahnhof geht.

Halle. (Unzulässiger Landhandel). Vom amtlichen Stelle wird berichtet: In letzter Zeit hat sich im Geschäftverkehr zwischen Kaufleuten und Bauern eine Verletzung der Verordnungen, die im Interesse eines Wirtschaftens nicht entziehen genug bekannt gemacht; es sind nämlich Hies bekannt geworden, in denen Wirtschaftleuten kein Verbot entgegen haben, von Kunden Lebensmittel anzunehmen und ihnen dafür Kleingeld zu geben.

Beziehung auf den vierten Seite.

Die deutsche Antwort

auf Rufstans Friedensvorschläge ist nach Ansicht der maßgebenden Berliner Stellen nicht weniger, als ein neues breites heftiges Friedensangebot; der ganze Zusammenhang weist vielmehr darauf hin, daß der letzte Rufstanslungsausschuss, über den der ausführliche Bericht vorliegt, in der Tat mehr ein russisches Ultimatum als eine Verbündetenbescheinigung, ein letzter Versuch, den allgemeinen Frieden herbeizuführen, der von Seiten des Verbündeten jetzt unterstützt wird. Wollen allerdings Rufstans Verbündete auf diesen Boden treten, dann müßte Frankreich auf Elsaß-Lothringen verzichten, England müßte unsere Kolonien und seine Erbverträge in der Türkei wieder herausgeben, Italien müßte die Forderung auf das Trentino als seinem Gebietszugehörig und Spanien müßte uns Klaustron wieder auszuliefern. Alle unsere Gegner müßten zudem auf jegliche Kriegsentfaltung verzichten und auch den Gedanken an einen Wirtschaftskrieg aufgeben, und zwar nicht nur in einigen verlauslichen Sätzen, sondern ohne jeden Rückhalt und mit festen Bindungen. Ob in London, Warschau oder Rom dafür Geneigtheit besteht, kann erst die Zukunft zeigen.

Bestenfalls aber wird durch den Gang der Verhandlungen bei allem auf dem Territorium die größtmögliche Stärkung erreicht an Stärke zunehmen. Gerade in Frankreich und Italien könnte eine Volkstätigkeit der Regierung zu schweren Erschütterungen in unintermittierendem Leben führen, um so mehr, als alle unsere Gegner sich darüber klar sein werden, daß, wenn sie das russische Ultimatum ablehnen, dann auch für Deutschland und seine Verbündeten der Augenblick gekommen sein muß, an Stelle der Worte die Taten wieder sprechen zu lassen. Und unsere Westfront wird in Zukunft nicht mehr sein als ein unermesslicher Stützpunkt auf dem U-Boote für England fort.

Die Mittel für unser Durchhalten

Die Mittel, die uns das wirtschaftliche Durchhalten möglich und das bisherige Kriegsergebnis ermöglichen und es uns auch für die Zukunft gewährleisten, waren nach Geheimrat Sering:

1. Die Befolgung von feindlichen Gebieten, welche mit Einschluß der im Jahre 1917 an der Adria und der Dniepr eroberten 20 000 Quadratkilometer mehr als 698 000 Quadratkilometer, einen Flächenraum größer als die deutsche Reichsfläche, umfassen. Von den bisherigen Besetzungen sind ein sehr großer Teil des Nahrungs-, Holz- und Baubeharfs des Heeres, sondern auch Nahrungsmittel für den Unterhalt unserer Bevölkerung, Kohlen, Getreide und Maschinen für die heimische Kriegswirtschaft. Getreide, Dörrschmalz und Erdöl kommen aus Rumänien, Getreide, Holz und Fleisch aus Albanien und Kurland, Eisenzweige aus Frankreich, Holz und Kohle aus Belgien. Unser strategisches Heer genügt ungeheure Vorräte an Baumwolle und Wolle in Nordfrankreich und Polen. Schützen und Maschinengewehre, Munition und Holz, die den großen Westfronten der Westfronten. Die Eroberung Serbiens und die Verwertung der feindlichen Eisenbahn von den Dardanellen machten den Schienenweg nach Konstantinopel und Kleinasien frei, wo wir noch wertvolle Ergänzungen der eigenen Vorräte an Metallen, Spinn- und Gerbstoffen finden. Nicht minder verdanken die Mittelmeer- und Seesiegeln ihrer Fehlgänge die mehr als 8 Millionen Gefangenen, deren Arbeitskraft und die Fortführung der heimischen Wirtschaft auf das Westfronten erleichtert.

2. Eine große Erfindung machten uns unabhängig von der europäischen Wirtschaft, die synthetische Herstellung von Kautschuk, die Gewinnung von Glyzerin aus Kartoffeln und vor allem des Stickstoffes aus dem unerschöpflichen Vorrat der atmosphärischen Luft. Mit einem Aufwand von einigen Hundert Millionen Mark haben wir Stickstoffdüngemittel gebaut und dadurch nicht nur die ungeheure vermehrte Munitionserzeugung ermöglicht, sondern der Landwirtschaft für die Zukunft das wichtigste, bisher aus Chile bezogene Düngemittel mit gleichen Mitteln gefertigt.

3. Endlich ist der planmäßigen und sorgfältigen Veranschlagung der Kriegswirtschaft und der Nahrungsmittel zu sein, die darauf abzielte, sie hart zu verwenden, um sie am nächsten gebraucht werden: für die besaßene Macht und die arbeitende Bevölkerung.

Wapire.

Von Clara Blüthgen.

Kaum hatte sich das langweilige Geräusch gelegt, das sich aus dem Hofen und Schellen der Türen, dem Rufen von Stubben, dem Klacken von Dammschneidern und aus kurzen, bedrückenden Worten zusammenzieht, als die Tür sich von neuem öffnete. Der Diener sprach eifrigst hinzu, um sie in ihrer vollen Breite auszuwandern zu lassen, der Doktor erhob sich, ging der Eintretenden entgegen und gestellte sie auf ihren Platz. Wäre hierher, gnädiges Fräulein, neben mich — der Platz der Neugewonnenen. Sie erröteten gelassen: Fräulein von Normann. Gnädiges Fräulein, Ihre Frau Oberleutnant Meyer, Herr Amtsrichter Normann, Herr Dr. Seidel — und noch fünf oder sechs andere Namen nach der Reihenfolge der Plätze. Die Gesellschaft betrachtete die Dame interessiert, in dem kleinen Sanatorium bedeutete jede neue Erscheinung ein Ereignis, namentlich jetzt im Vorkriegsjahr, wo der Besuch noch häufig war.

Ihre Nachbarn begannen eines Tages Gespräche, die meistens sich die Anfangende, Wohlmeinende, aber auch unheimlich, daß sie dem Verlangen über die ersten Minuten des vollständigen Fremdenfortfalls; von der Reize, vom Wetter und der Gesellschaft, von den beiderseitigen Zeichen. Fräulein von Normann antwortete so liebenswürdig und dankbar, wie die Tradition es vorschreibt, aber der leidvolle Zug auf ihrem Gesicht, der die Augenbrauen hoch und die Mundwinkel vertieft, nahm an Schärfe zu und ermunterte nicht zur Fortsetzung des Gesprächs. Sie war offenbar sehr unangenehm. Das Gesicht war bloß und erschien durch den Gegensatz zu ihrer Trauerkleidung vollständig farblos. Der Doktor sprach mit ihr leise und freundlich, wie mit einer wirklich Kranken, und empfahl ihr wieder und wieder, zu ruhen, dann würde sich schon alles von selbst machen. Damit verlor sie für die Gesellschaft kein Interesse. Die empfindliche, unterhaltene Gesellschaft, man sie in der Gesellschaft des Sanatoriums so gut hätte brauchen können, war sie nicht.

Das Abendessen spielte sich heiter und freundlich ab,

Jellcoes Rücktritt.

Mit den Gerüchten des Rücktritts des Admirals Jellcoe vom Posten des Ersten Seelords beschäftigt sich die West. Mag. in einem Artikel, worin sie hervorhebt, der Wechsel sollte zusammenhängen mit einer Umwälzung der Ansicht in maßgebenden politischen Kreisen über die grundsätzliche Wertung der englischen Seemacht. Admiral Jellcoe habe in der Seeherrschaft vor dem Kaiser in seinem vorläufigen Verbalen durchwegs der damals herrschenden Meinung und dem allgemeinen Kriegspläne entsprechend gehandelt. Seine spätere Einsetzung von der Stellung des Flottenführers und Ernennung zum Ersten Seelord sollte zur Befestigung des über die großen Verläufe schmerzhaft ermittelten und ungewissen Volkes dienen; gleichzeitig sollte die besondere Art des Admirals Jellcoe und der Kampf der Konzentration der Flotte als Maßstab für die Zeit der Friedensverhandlungen aufrecht erhalten werden.

Admiral Jellcoe hat im letzten Frühjahr, als auf französischer und italienischer Seite zur Befestigung der Unterseebootsfahrer ein energisches Vorgehen gegen die deutschen Flottenstützpunkte in der Nordsee verlangt wurde, erklärt, daß der Sieg nicht auf See, sondern zu Lande erfochten werden müsse. Später hat er in öffentlicher Rede vor englischen Arbeitern mit Bezug auf die Offiziere in italienischen Flotten, die sich für die englische Sache ausgesprochen, seine Worte schon so gut wie vergessen. Die Eroberung von Opatowitz durch die deutschen Flotte, der für den britischen Sieg unbesiegbare Zustand der Seeherrschaft im allgemeinen und besonders in der Ostsee und Adria, das andauernde Versagen des englischen Frachtraumes haben das Maß der englischen Geduld mit dem von Admiral Jellcoe vertretenen System offenbar zum Überlaufen gebracht.

Eine neue Flottenpolitik. Nach Neuter wird die Ernennung des Admirals Bessing zum Nachfolger Jellcoes nicht als Zeichen von Unzufriedenheit mit den bisherigen Leistungen der Flotte, sondern als Anfang einer neuen Flottenpolitik betrachtet. Die „Times“ schreibt, es könne kaum übersehen, daß Männer, deren Erfahrungen und Auffassungen in einem älteren System wurzeln, mit der jüngeren Generation, die unter ganz veränderten Umständen emporgewachsen ist, nicht Schritt halten können. „Daily Telegraph“ meint: Der Wechsel in der Admiraltät hängt vielleicht mit der Befestigung der feindlichen U-Boote zusammen: man dürfe aber davon keine Wunder erwarten.

Deutsche und französische Art.

Zwei Ereignisse, die beide in den letzten Wochen sich abspielten und die sich beide durch die Namen der Beteiligten erklären lassen, geben uns ein Bild von der wahren deutschen und französischen Art.

Deutsche Gemütsart. In dem Schreiben eines Großkampflagers entnommen, werden in einem französischen Lager untergebracht. Ein Tag vergeht, ohne daß je Nahrung erhalten, ein zweiter, ein dritter. Endlich werden die nötigsten Erfrischungen herausgeholt, sie hoffen, daß ihre Qual ein Ende haben wird. Vielleicht hatte es Zufallschwierigkeiten gegeben, und man hätte die Gefangenen hinter den eigenen Landstreifen zurückgeführt, vielleicht auch sind sie in diesen unruhigen Tagen wirklich verlesen worden, aber man erwidert: Das mögen wir uns nicht anmerken, wir haben einen Vorkriegsapparat und hier werden sie nun „gestraft“ damit, indem man sie in Paris an den verunglückten Gefangenen deutscher Gefangener sich weiden und den gefangenen zu wieder anderen bringen.

Das andere Bild: Ein halbes Dutzend deutsche Landwehrlente stoßen, von einem Einbruch in die feindliche Stellung zurückgedrängt, auf einen Unterstand, in dem noch 16 Franzosen sich aufgenommen haben, junge erprobte Soldaten. Einer von diesen bringt einen Deutschen sofort an die Kehle. Die Tage ist ernt, der Feind ist hinter ihnen, und das heißt der deutsche Unteroffizier die Pistole und drückt ab. Hat er einen zur Strecke gebracht? Nein, denn er hat offensichtlich auf die Wunde gezielt, und der Schwedische Feind hat den erwarteten Erfolg: alle gehen lebend gefangen.

Als der Unterstand sich geleert hat, findet sich in der Ecke am Boden noch ein verunzierter französischer

verunziert auf einer Ergrabung gebettet. Man muß sich für die Seele dieses Mannes hineinsetzen, der nun, als er leber Freunde herab, den tausendfach geschwunden „Besien“, „Blutigen Flammenkugeln“, wie seine Zeltungen zu beschreiben ließen, woglos ausatmet. Die Seele des Mannes muß mitgehen. Darum liegen sie ihn liegen. Sie sehen aber auch, daß er von Mitleid entkräftet war, und daß ihn fort. Darum bedient sie ihn mit einem Mantel zu. Und dann erlaßt sie fort, denn das französische Exzellenz hatte eingeleitet, und es war höchste Zeit, wenn sie in die eigenen Wunden zu tauchen wollten.

Widow über West-Flottille.

Der französische Außenminister Widow erklärte einem Vertreter des Pariser Journals, daß er wie Lord George die russische Frage als ernst ansieht. Die russische Armee habe im Kriegsjahr der Alliierten eine bedeutende Rolle gespielt. Man habe überdies sogar erwartet, daß die russische Armee nach Wien kommen und Österreich außer Kampf setzen werde. Daon, daß sie wenige Tage nach dem Kriegsausbruch in Berlin einmünden sollte, schweigt Herr Widow ganz und gar. Der Zusammenbruch Russlands sei nach dem Eingreifen der Vereinigten Staaten das wichtigste Ereignis dieses Krieges. Er wisse nicht, so sehr sich in fort, ob die Friedensverhandlungen zum Ziele führen werden. Die Majoritäten würden für Grundzüge vorliegen, wenn sie die Vereinigung Kurlands, Litauens und Polens durch Deutschland gestiftet. Damit würden auch die eigentlichen Schwierigkeiten für Deutschland beginnen.

Widow fügte schließlich hinzu: Er glaube nicht an die Möglichkeit einer Verproviantierung Deutschlands durch Russland. Die Wiederherstellung der Transportmittel werde mehrere Jahre erfordern. Sechshundert hunderttausend Deutsche, an den Süden Ozean und nach China zu gelangen. Auf dieser Seite sei aber nichts zu befürchten. Japan werde China im Auge behalten und Deutschland werde niemals dorthin aufbrechen. Die wirtschaftliche Lage der Verbündeten sei günstiger als diejenige Deutschlands. Zum Schluß erklärte Widow mit einer auffallend lauten Wendung, die einsehensfähige Frage geht nicht zu Mithelligkeiten zwischen den Diplomaten und den Alliierten an.

Madaten über den Frieden.

Generalkonferenz v. Madaten riefte an den Bürgermeister von Schmiedberg in Schmiedberg ein Telegramm zu senden. Auf dieser Seite sei aber nichts zu befürchten. Japan werde China im Auge behalten und Deutschland werde niemals dorthin aufbrechen. Die wirtschaftliche Lage der Verbündeten sei günstiger als diejenige Deutschlands. Zum Schluß erklärte Widow mit einer auffallend lauten Wendung, die einsehensfähige Frage geht nicht zu Mithelligkeiten zwischen den Diplomaten und den Alliierten an.

Erfolg der Ostafrikaner.

Die amtliche Meldung aus Moskau, nach der 2000 aus Deutsch-Ostafrika auf portugiesisches Gebiet übergetretene Deutsche noch einem Kommando von drei Tagen den Berg Mota eroberten, der von 25 Portugiesen verteidigt wurde, wobei sie Kanonen und 25 Gefangene machten, beweist, daß die Kampftätigkeit der Deutschen ungebrochen ist. In holländischen Kreisen hält man es nicht für unmöglich, daß die Deutschen ihren Zug fortsetzen wollen, um

und sofort suchten alle das Freie auf und prominierten auf den sauber gehaltenen Kieswegen, die den mächtigen Vorkriegsplan vor dem Sanatorium durchschneiden.

„Mein gnädiges Fräulein —“
„Wanna möchte ich überreden, den Kopf zu dem jungen Mann, der an Ihre Seite treten wird.“
„In der Maschinenfabrik unseres guten Doktors wird können meine Kame entgegen sein, wenn es nicht überbietet eine Arroganz ist, annehmen, er könnte nicht befehlen sein. Doktor Schröder, Referendar. Ich hatte den Vorzug, vor über drei Jahren Frau von Normann in Wiesbaden kennen zu lernen, meine Eltern und Frau von Normann verlebten ziemlich viel zusammen. Ihre Frau Mutter befindet sich hoffentlich wohl?“

„Meine Mutter ist vor drei Monaten gestorben.“
„Die ganz vermaledeite Verlegenheit in dem Augenblick der ersten Begrüßung an eine frische, blühende Waise gerührt zu haben, überdies die jungen Mann. D. Verzeihung, mein aufrichtiges Bedauern — freilich, Ihre Trauerkleidung hätte mich beehren sollen.“

„Ich danke Ihnen, es ist mir für eine Freude hier jemand zu finden, der meine arme Mutter gekannt hat — sie hat auch viel von Ihnen aus. Sehen Sie die langen, eleganten Haare, die Sie tragen, unter der Perle und der Krone? Wenn es das Wetter irgend erlaubt, werden sie ins Freie gehen, sogar in den Wald hinein, und dort sieht alle Welt, und dort werden auch Sie, gnädiges Fräulein, liegen, durch sehr viele viele Stiefen geführt, in sehr viele warme Decken eingewickelt, werden höchstens einmal einen Wald in die Richtung oder in ein Buch tun und sich konzentrieren, bis sie endlich merken, daß schon langsam die Wachen sich beruhigen und die Gesundheit wieder kommt.“

Ein Rädeln blickte über ihr Gesicht. „Saben Sie das

alles an sich selbst erobert? Sie können doch nicht fröhlich?“
„Kraut nicht, nur die Wachen revolutionieren ein bisschen, wie sich das für einen Menschen anmut, der für sich ein Gramen befindet, das hat ihm den Weg an den höchsten Berg des Landes eröffnet, aber ich habe ein solches Sanatorium, in dem von keiner Art und von keiner Medizin die Rede ist, wo man's gehen läßt, wie's Gott gefällt, wirkt Wunder. Betrachten Sie die Gesellschaft: Sieht diese hellblühende Frau nicht aus? Oder die beiden Damen, die sich an der Regelbahn befinden? Wenn die Namen und Personalien Sie interessieren —?“

„Um Gottes willen, nein — persönlich nicht heute Abend! Bereiten Sie aber ich bin wirklich unheimlich und recht angetrieben von der Reize“ wehrte sie ab.

Sie ging aber nicht schloßen, sondern lockerte nur, in ihrem Zimmer angekommen, ihr sämmeres Haar ein wenig und setzte sich an das geöffnete Fenster. Der Oberförster vorbeigekommen, die Hände im Schoße zusammengelegt, blühte sie in den Garten hinaus. Der Frühlingsschauer breitete seine warmen, weichen Schleier über die Landschaft, demütigte die Umrisse und milderte die Farben. Wie breite Silberbänder gossen sich die schimmernden Ströme durch den von Mondlicht zu fallen Granatstein gebildeten Boden; auf dem Berggipfel, der den Garten abschloß und mit einer Mauer umschloß, einzelne Birkenstämme in faden, metallischen Glanze. Das Grün der ersten Blätterknospen war noch nicht als Farbe erkennbar, aber dennoch veränderte diese tausend und aber tausend Knospen, die nur auf einem warmen Tag, einen lauen Frühlingsschauer zu warten läßt, um auszubrechen, einen eleganten, strengen Charakter, einen Charakter von Kraft, Erhabenheit, Würde auf — den ersten Charakteristischen Charakter des Frühlinges.

Das Mädchen lag ihn langsam mit geöffnetem Munde in sich hinein. Es tat ihr wohl, zugleich lag aber in dieser unverfälschten Atmosphäre etwas, das ihr wundres Gemüt verletzte. Noch lebte ihre Seele in dem Nachhall eines Krieges, durch Jahre angeklammert Kommerz. Vor fünf Jahren der Tod ihres alten Vaters, den sie sehr geliebt hatte, nach zwei Jahre später der Beginn der Kronkrise.

Diese Kronkrise! Was waren das für Jahre gewesen, eingetaucht in ein Krankenstadium, nur dazu da,

schleßte mit den, den nördlichen Teil der Adästifischen Union bewohnenden Völkern in Föhling zu kommen. Die Werbung aus sich selbst ist in den Jahren höchst unzulänglich. 2000 von Letzters Feldern gebrauchten nicht drei Tage, um einen von 250 Pforten zu verteidigen Berg zu erobern.

Krieg und Wirtschaft.

Ein anderes Jahr. Das neue Jahr mag, wenn die Friedensverhandlungen weiter fortgeschritten sind, bald ein anderes werden. Die heutigen gewöhnlichen Kriegsgemeine und Ermahnungen stehen dann vor ihrem Abzug, sobald die Nationierung der Welt mit dem ihrer Schöpfer verliert, müssen sich auch die Presse ändern, und der so nicht aufstehende „neue Luzas“ wird vor der heutigen Schlachtheit zurücktreten müssen. Es hat wohl manchmal bisher nicht mit der Möglichkeit eines nicht zu fernem Eintretens anderer Finanzkrisen um materieller Bedürfnisse geredet, aber es wird sich sehr, auch hier, seine Zukunftsberechnungen einstellen. Wenn die Zeit der Welt, die die Wirtschaftsberechnungen erlauben, aufzukommen wie Friedensverhandlungen. Eine Öffnung gegen die Kriegswirtschaft kann schnell Wunder schaffen. Dafür wird auch schon der Reichstag sorgen.

Der Mißbrauch mit Feldpostbriefen. Die Post hat schon öfter darauf hingewiesen, daß mit Feldpostbriefen Mißbrauch getrieben wird. So ist die Vorsicht ausgenutzt, um Verschickungsbefehle zu erledigen, was nicht statthaft ist. Denn was sollte wohl daraus werden, wenn jeder diesem Beispiel folgen wollte? Noch strenger und daher strafbar ist es, wenn mangels einer Dreierkarte ein Brief einfach mit der Aufschrift „Feldpost“ versehen und postlos von A nach B versandt wird. Feldpostbriefungen sollen den Abnehmer so deutlich zeigen, daß dessen Recht zu folgen Briefen zweifellos ist. Wird der Abnehmer vernachlässigt, so rückt die Möglichkeit einer Unterjochung nahe, und wird dann der große Mißbrauch entdeckt, dann brauchen sich der Abnehmer oder die Abnehmerin über eine eventuelle Abänderung nicht zu wundern. Solche Mißbräuche können nur die Befreiung der Feldpost zu Hause beheimlichen.

Erziehung von Jungelenten. Von amtlicher bayerischer Stelle wird mitgeteilt: Die Unregelmäßigkeiten in Jugendvereinen verlangen einen großen Bedarf an Personal. Aufwachen und Wachen, die nicht richtig und pünktlich verwendet werden können und die Aufgaben des Personals erfüllt werden. Es ist daher mit allem Nachdruck auf regelmäßige Durchführung der Jüge, und zwar nicht nur der dem Personenverehr dienenden Jüge, sondern vor allem auch der Güterjüge hinzuwirken. Zur regelmäßigen Durchführung der Jüge, insbesondere bei größeren Vereinen, können die Direktoren für die Leitung und Ausführung des Jahreslaufes vorübergehend oder dauernd an geeigneten Stellen Jungelenten anstellen. Die Jügelenten haben für den geordneten Jugendverehr auf den ihnen zugewiesenen Strecken zu sorgen, insbesondere die pünktliche Durchführung der Jüge auf den Strecken und den Behörden zu fördern, alle Maßnahmen zur Einlösung der Strecken und Wachen, insbesondere durch Wächter durchgehender Jüge oder Umleitung von Jügen zu treffen u. dgl.

Kleidung für heimkehrende Krieger.

Der Reichslandsabgeordnete Marquardt hat sich in einer Eingabe an die Reichsbevollmächtigte gewandt, worin er die angemessene Versorgung von aus dem Geere entlassenen Soldaten mit Kleidung ufm. eingehend erörtert. In ihrer Antwort weist die Reichsbevollmächtigte darauf hin, daß die Versorgung der entlassenen Krieger mit Kleidung für Kommunalverbände obliegt. In früheren Bestimmungen der Reichsbevollmächtigte sei bereits bestimmt, daß die Arbeitsbevollmächtigten der Kommunalverbände getragen und wieder vorkommende Anträge und Wünsche für entlassene Krieger bereitzustellen und an sie abzugeben hätten. Diese Regelung gilt nicht erst für die Zeit der Währungsreform, sondern auch schon während des Krieges. Die Reichsbevollmächtigte ist jedoch nicht in der

Lage, die Entlassenen mit Unterbekleidung und Schuhen zu versorgen; hier muß die Heeresverwaltung eintreten. Ferner wird gefragt, weshalb es für diejenigen Soldaten genügend geforgt werde, die für ihre Berufstätigkeit eine besondere angemessene Kleidung notwendig hätten, z. B. Verkäufer, Handwerker usw. Hierauf antwortete die Reichsbevollmächtigte, daß sie einen Teil der Anträge aus neuen Stoffen bestehen läßt. Es wird daher noch einigen Monaten dafür gefordert sein, daß die Kommunalverbände solchen Entlassenen, bei denen ihr Beruf, eine bessere Kleidung fordert, Anträge aus neuen Stoffen abgeben können. Ein Anbruch auf Überleitung einer Uniform, des sogenannten Marschanzuges, besteht nach militärischen Vorschriften nicht. Der Truppenteil ist aber berechtigt, die Entlassenen den Marschanzug, wozu auch Stiefel und Unterbekleidung gehören, dazuzugewähren zu lassen. Von dieser Berechtigung wird auch in weitgehendem Maße Gebrauch gemacht.

Aus aller Welt.

Eine vergoldete „goldene“ Urkunde. Daß die goldene Urkunde des Oberbürgermeisters von Kreisfeld aus Silber besteht und nur vergoldet ist, das Geheimnis hat die Goldankaufswache aus Sicht gebracht. Dem Beispiel anderer Städte folgend, hatte auch die städtische Verwaltung von Kreisfeld die Urkunde des Oberbürgermeisters der Goldankaufswache überlassen. Diese hat sie aber als silberne Urkunde in goldener Halle erhalten. In einer amtlichen Veröffentlichung darüber heißt es: „Wir dürfen das unehren Vorzeichen nicht abnehmen, daß sie den ersten — aus Gede übernommen — Oberbürgermeister im Ganze dieser Reihe bewundern. Wir dürfen ihnen auch nicht gram sein, daß sie uns gegenüber das Geheimnis wahren. Das muß schon gut gehen, mit Rücksicht auf den städtischen Kassier, dem wenig Geld zur Verfügung stand, und schließlich konnten sie auch nicht wissen, daß Ende 1917 eine Goldankaufswache stattfand, die das Geheimnis an den Tag brachte.“

Die Fruchtlosigkeit der Herren Stiefelweber. Die Diebstähle werden nicht nur häufiger, wie die täglichen Berichte erkennen lassen, sie wachsen sich auch bezüglich ihrer Objekte ins Ungeheuerliche aus. Die Ausplünderung ganzer Warenlager und Geschäfte ist ein alltägliches geworden. Aus Charlottenburg und Lützow war schon erst über Fälle berichtet worden, in denen den Räubern Waren im Werte von Hunderttausenden von Mark in die Hände fielen. Heute wird von der vollständigen Ausräumung eines allerdings nur kleinen Warenlageres berichtet, wobei die Diebe Jügelenten im Gesamtvermögen von 6500 Mark mitgehen ließen. Käufer, als es früher der Fall war, sind die Räuber mit Revolvern bewaffnet, von denen sie bei einer überraschenden Gedrängung machen. Es wird hohe Zeit, daß diesen gefährlichen Vorkommnissen durch drakonischen Eingreifen das Handwerk so schnell und gründlich wie möglich gelegt wird.

Jugendleistung. Bei der Ausfahrt des Hofes Schnellzuges aus der Station Wamberg fuhr nachts eine Ringlemaschine in den Zug. Ein vollbesetzter Wagen stürzte um, während ein zweiter Wagen aus dem Gleis gehoben wurde. Die Ringlemaschine wurde auf die Seite geschleudert und stürzte ebenfalls um. Von den Reisenden des umgestürzten Wagens wurden mehrere nicht verletzt, konnten sich aber alle durch die eingeschlagenen Fenster des Wagens retten. Der Materialschaden ist unbedeutend. Die Ursache des Unglücks ist noch nicht aufgeklärt. Der Betrieb wurde aufrecht erhalten.

Die Abstammung des Menschen vom Affen unterliegt nach Ansicht unserer größten Naturwissenschaftler bekanntlich keinem Zweifel. Großen bestrittliche sich mit dieser Frage in der Anthropologischen Gesellschaft zu Berlin Professor Dr. Friedrich. Der Gelehrte meinte gleichfalls, daß die Menschen vom Affen abstammten, sei dieser, aber falsch sei die Annahme, daß sie von den jetzt lebenden Menschenaffen abstammten. Auch Gadel nimmt für beide nur einen gemeinsamen Vorfahren an. Das Bestreben der neueren Zeit, die verschiedenen Menschengruppen mit besonderer

Menschengruppen (schwarze Rasse-Gorilla, weiße Rasse-Schimpanse, gelbe Rasse-Orang) in Verbindung zu bringen, geklärt darauf, daß einzelne Merkmale übereinstimmen, führt zu einem gewissen Spielraum. Hinzu kommt, daß wieder andere Merkmale nicht übereinstimmen. Besonders gilt das für das Haarhaare und die Bildung der Kopfhaare, die große Unterchiede einmal zwischen den Anthropoiden selbst und zwischen diesen und den Menschen zeigt. Wir meinen, der fortwährende Meinungsstreit der zukünftigen Fragestellungen über die Abstammungslinie beweist, daß diese nicht nur ein willkürliches Schlupflocher sind, und daher der überzeugenden Kraft des Beweises ermangelte, so zahlreich und zum Teil überaus wichtige Tatsachen im einzelnen auch festgestellt werden konnten.

Denkmünze zum goldenen Hochzeitjubiläum des kaiserlichen Königspaars. Der Bundesrat hat eine Vorlage über die Ausprägung von Denkmünzen aus Anlaß des goldenen Hochzeitjubiläums des Königs Ludwig und der Königin Marie Theresie angenommen. Die neue Jubiläumsmünze wird ausschließlich in der Form des bisherigen Dreimarckstückes in Silber mit dem Reichsadler und der entsprechenden Umschrift hergestellt werden. Die Vorderseite der Denkmünze wird die Reliefdarstellung des Königs und der Königin tragen in ähnlicher Ausprägung wie das Bildnis des Königs auf den Silbermünzen; die Königin ist gekrönt mit einem Diadem. Die Umschrift lautet: „König Ludwig der Dritte, Marie Theresie von Bayern, 1808-1918.“ Von der Denkmünze sollen zum Jubiläumstage — 20. Februar 1918 — vorerst nur 100 Stück zur Verfügung des Königs und der Königin hergestellt werden; doch besteht die Absicht, sobald sich die Verhältnisse auf dem Silbermarkt gebessert haben, Maßnahmen vorzunehmen.

Freifrau von Hochstätten f. Im Alter von 71 Jahren ist in Wiesbaden Freifrau Magdalene v. Hochstätten, geb. Appel, die Witwe Großherzogs Ludwigs des Dritten von Hessen gestorben. Sie wurde, nachdem sie in den Stand als Freiin erhoben worden war, am 20. August 1841 in morgentaler Ehe mit dem damaligen regierenden Großherzog von Hessen verheiratet. Seit dem Tode des Großherzogs im Jahre 1877 lebte die Freiin in Wiesbaden.

Weiße Weihnacht. Im ganzen Deutschen Reich, in Nord wie Süd, sind zu den Weihnachtstagen starke Schneefälle erfolgt, wobei im Süden durchweg und früher stärkere Kälte auftrat als im Norden. Zum erstenmal seit elf Jahren stand Süddeutschland diesmal im Zeichen weicher Weihnacht. Am heiligen Abend begannen verbreitete Schneefälle; am ersten und in der Nacht zum zweiten Weihnachtstag konnte in diesem sehr schnelle es bei empfindlicher Frost. In der Rheinebene bildete sich eine sehr Genietener starke Schneedecke. Im Schwarzwald erreichte die Schneehöhe 40 bis 70 Zentimeter, bei sehr neuem Kältegrad. Trotz günstiger Gelegenheit war aber der Winterport im Gebirge infolge der schwierigen Verkehrsverhältnisse gering.

Ein großes Stofflager gestohlen und beschlagnahmt. Ein großes Hehlerrlager wurde von der Kriminalpolizei in der Hornborner Straße zu Berlin entdeckt und beschlagnahmt. Es enthält für 75 000 Mark Stoffe, die in einem Lager von Einbrechern gestohlen worden waren. Die Diebe erbeuteten damals im ganzen für 100 000 Mark. Sie schafften die große Last mit einem Fuhrwerk nach der Hornborner Straße und luden sie dort bei einer Frau Schmidt ab. Für sie von diesem Lager aus nach und nach zu verkaufen. Um 25 000 Mark sind schon an noch unbekannte Kunden verkauft worden. Das große Lager wurde inzwischen nach der Reinerwache gebracht. Der Fuhrmann, der den Einbrechern den Wagen stellte, ist ein Fuhrmannschreiber Emilson. Er wurde ebenso wie Frau Schmidt verhaftet.

Anerkennung der Selbständigkeit Finnlands durch Deutschland. Die russische Zeitung Daily berichtet über ein Telegrammgeschäft zwischen den russischen Vertretern in Berlin, Wien, Kopenhagen und Joffe mit Trocki. Danach hat er Joffe mitgeteilt, daß Finnland bei Deutschland Anerkennung seiner Selbständigkeit erbeten und eine bejahende Antwort erhalten habe. Trocki hat erwidert, daß Finnland diese Antwort erhalten haben würde, wenn es sich an Moskau gemeldet hätte.

Die Annalen der Verheerungsbandsche einer unheilbar Geschicklichen anzuhören. Die eigene Individualität zu gewinnen einer anderen aufzugeben, die dieses Opfer einmal zu lösen vermag — und das nicht auszuhalten. Denn die Kranke verlangt unablässig ihre Aufmerksamkeit und meint wie ein kleines Kind, wenn sie nur den Mitten wandte. Wie das die eigene Lebenskraft zermürbt, und wie endlich, nach fruchtlosem Kampf, eine ungeborene Fruchtlosigkeit über sie kam, die sich wie Spinnweben über ihr ganzes Gemütsleben breiteten. Was sie erlebte, war schließlich nichts anderes, als was tausend Mädchen erleben — die alljährliche Tragödie der hingeworfenen Jugendheute — und sonderbar: der Tod, der hier einzig eine Erlösung hätte sein müssen, traf sie dennoch wie ein Schloß. In den Weidestunden, mit dem man ihr kondolierte, miedte sich eine leise Ahnung, als wolle man ihr zu ihrer erlosenen Freiheit gratulieren — sie fühlte wohl mit ihrem Verstande, daß sie empfand nicht, als die tiefe Berechnung, die da war und die da bleiben würde. Ihre Verhältnisse waren ärmlich, sie konnte zu ihrer Erholung tun, was nötig war. So verlor sie es mit Weiden, aber das Wetter war kalt, ihre Kraft erschöpft und die Vereinnahmung folgte ihr allerorten nach. Schließlich fandte sie das kleine thüringische Sanatorium auf, das Verlangen ihr warm empfohlen hatten.

Sie wurde dort in der ersten Referendar ab, die ihr ausgenutzt, ihre Tage hindurch, würde es nicht lassen, irrende Tage sind, für die sie keine Verwendung hatte, und sich genau so einsam und überflüssig fühlen, wie anderswo. In diese unerwartete Verunsicherung miedte sich plötzlich eine leise Wabrückung der Aufmerksamkeit. Der seine Brauch einer Frau wie sie an, und der von zweier Männerunterstützung, die sie hatten, war der neben ihrem Zimmer liegenden Loggia, sie brauchte sich aber nicht als unbedeutende Vorkühler zu fühlen, denn sie waren so abgedrückt, daß sich kein einzelnes Wort vernahmen ließ. Dennoch reiste es sie, auf die Mauerstufen beider Seiten zu horden. Die eine fuhr abenteuerlich und klar, eine Mannsstimme, die zweite tief, vibrierend, leise, aber metallisch und deshalb wert tragend. Eine Stimme, die nicht zu einem beliebigen Körper gehören konnte, die allein

genügte, eine Persönlichkeit aufzubauen. Sie überließ die andere, laute, so doch jene ihr nur als Beherrschung diente. Sie drang nach und nach ein, bis sie den Boden und wogte es, sich mit dem Erdboden zu beschäftigen. Wie er aussehene mochte? Grob, fälschlich, ein Feld, wie junge Mädchen ihn sich träumen? Unrein, sie war kein junges Mädchen, und die Gelenke sind beunruhigt dünn geformt. Aber es war etwas, was sich denken ließ — und dessen heute sie sich.

Wann von Normann war mit ihrem Sanatoriumsaufenthalt sehr zufrieden. Dieses Regen auf den roten Stühlen unter den Büschen, die sich mit den ersten Frühlingstagen bedeckten, sagte so recht für sie, für das große Ruhebedürfnis in ihr, dem kaum Wenige werden konnte. Und diese äußere Ruhe sanftigte auch allmählich ihre Reizbarkeit, die Erinnerung an den frühen Schmerz.

Wit dem Gefühl widerbreitender Geländete begann ein leises Wackeln an den in ihr aufsteigen, so etwas wie eine unruhige, erwartungsvolle Erwartung. Sie hatte jetzt im Leben verläßt, das ihr bisher unter dem Druck der Krankheitslast nicht recht ins Bewußtsein gedungen war — nun sie endlich frei war, kam ihr das Erkennen und damit zugleich die Trauer über das Verfallene. Aber sie gehörte nicht zu jenen, die ohne weiteres resignieren, ein Fundus von unerschöpflicher Energie lag in ihr aufbewahrt, sie hatte ein festes Vertrauen in ihren Persönlichkeit, dessen, was sie glauben demnach zu dürfen. Regend etwas mußte ihr das Leben noch aufgeben haben, und ihr Recht war es, ihr Schicksal in die Hand zu nehmen! Nun hatte sie auch den Eigentümer jener schmeichelnden Stimme kennen gelernt, die es ihr an ersten Abend angeboten — und eine letzte Enttäuschung war das Resultat geworden.

Er war ein eleganter Herr, Mitte der Dreißiger, groß, ebenmäßig, aber ein wenig schwächlich gebaut, mit dunkelblonden, nach der allgemeinen Mode sehr vermitteltem Haar, mit schwarzem gestricheltem Anzeiger über den etwas lichten Augen. Nicht an ihm, was nach oben über unten die korrekte Mitte überließen hätte. Er schien nervös angegriffen und hielt sich wie für die Unterhaltungen, zwischen ihm und Freundin von Normann beschränkten sich meist auf ein paar höfliche Worten. Das

war ihr auch ganz recht; wer weiß, ob diese seine Stimme nicht ganz abscheuliche Verbalitäten sprüht! Nur um die Erinnerung an ihm war es ihr zu tun, darauf zu horden wurde ihr fast zum Sport.

Abweilen, wenn höchstes Wetter die Gesellschaft auf der Beranda zusammenbrachte, lezte sie das Buch aus der Hand und den Kopf wieder zurück und stellte sich schalob. Aber ihr Ohr verlor keinen Laut und die Raubkraft ihrer Stimme ging wie eine warme, warme Wärme über ihr Herz.

Das dauerte aber stets nur kurze Zeit, der Mann hielt es niemals länger unter Menschen aus und machte oft auf Stunden im Freien die Einsamkeit, ohne daß jemand wußte, wohin er gegangen.

„Heute hat der Herr Nordung aber wieder mal seinen bösen Tag.“ hörte Diana neben sich eine Dame zur anderen sagen. „Den ganzen Vormittag ist er schon fort des oben erwähnten Weilers herumgerannt, und jetzt läuft er schon wieder in den Wald. Nicht mal einen Regenfahnen hat er mitgenommen.“

„Der arme Mann, er scheint mehr im Gemüt bedrückt als körperlich krank“, entgegnete die andere mitfühlend. „Ach was! Der Nordung verliert in irgendeinem Schmerz, der wahrscheinlich gar nicht vorhanden ist. Sehen Sie ihn doch nur an, wie er dort in seinem großen Stuhle sitzt! Sie kann überhaupt ein Mann, wenn er nicht gerade immer frant ist, sich monatelang in einem Sanatorium zu befinden vor Anderen! Ja freilich, wenn man Glück hat!“

„Er soll an dem Tode einer, die er geliebt hat, schuld sein. Ein Herr, der länger hier mit uns zusammen war, deutete es vor seiner Abreise an. Er sei Arzt gewesen, wolle aber nichts mehr davon wissen, wie er denn auch auf den Hofhofen verdrängt.“ flüsterte die andere.

„Das ist wieder so eine von diesen Sanatoriums-geschichten! Man gebe nur in eine solche Auskunft, und sofort wird einem irgend ein Geschichtchen angehängt. Kommt auch aufpassen. Verstehe. — Ja, meine aber; wenn es sich auch wirklich so verhalte, so wird ein tüchtiger Mann dadurch nicht aus dem Gleiße verloren. Dieses ganze Gerede ist so nur Verleumdung, um sich interessant zu machen.“

Fortsetzung folgt.

dungsfähig ohne Verzug zu verabsagen. Abgesehen davon, daß diese Gefährdungen sich schwerer Verletzung ausliehen, ist ein solches Verhalten geeignet, die gleichmäßige Versorgung aller Volksteile mit Lebensmitteln wie mit Kleidungsstücken im hohen Maße zu gefährden. Alle wohlverwogenen beherrschenden Wohnzonen, die das wirtschaftliche Durchhalten im Kriege gewährleisten sollen und können, müssen sich bemühen, wenn die Bevölkerung sich nicht löst, sie in dieser Weise zu durchsetzen.

Erfurt, 29. Dezember. (Verhaftung eines Kupferschürers.) Festgenommen wurde der hier wohnhafte Kupferschürer Wilhelm Müller wegen Diebstahls und Betrugs. Gegen Zahlung einer Gebühr bis zu 10 Mark „hilfte“ er Kranke von ihrem Leiden durch „Geumbetten“ mit darauffolgender Anweisung der

kranken Gliedmaßen mit einem Tschintsch oder Handtuch, das er dann vergraben wollte. Er versprach Heilung, sobald das vergrabene Tuch verfault sei, unter der Voraussetzung, daß die Kranken sich an die Wirksamkeit seiner Kur glaubten. Bei einer Durchsichtigung seiner Wohnung wurden nicht weniger als 188 Tschintsch und 8 Handtücher vorgefunden, die Zeugnis von dem Umpfang seiner leichgläubigen Kundschalt ablegen.

Jena, 30. Dez. An Tollwut ist in Burgau der 21 Jahre alte Joseph Saunweber gestorben. Er war vor zwei Monaten von einem Hund gebissen worden, der inzwischen totgeworden war. Vier andere Personen, die von dem gleichen Hund, der inzwischen getötet worden ist, gebissen worden sind, müssen sich zur Impfung nach Weimar begeben.

Stuttgart, 31. Dezember. (Richtwärtiger Streich.) Einem hiesigen Viehhändler wurde dadurch ein erheblicher Schaden zugefügt, daß ihm eine Anzahl Treuer stichten. Unwillige Personen hatten den Stornchein verpfändet, so daß der Ranch nicht abgeben konnte und sich in der Behandlung der Tiere verbrannte.

Darmstadt, 30. Dezember. (300 Zentner Schweinefleisch beschlagnahmt.) Ein für die gemahlte Fabrik Wert bestimmter Wagon mit 300 Zentnern Schweinefleisch wurde bei seinem Eintreffen am dortigen Bahnhof beschlagnahmt. Der Wagon kamme aus Höchst und war als Salz befrachtet. Angeblich hat die Firma für das Fleisch, das zum Höchstpreis etwa 90 000 Mark kosten würde, 300 000 Mark bezahlt.

Verkauf volljähriger Arbeitspferde.
Seitens der Landwirtschaftskammer für die Provinz Sachsen finden folgende Versteigerungen von besten volljährigen schlagartigen Arbeitspferden statt:

In Bismark (Altmark), Viehhalle am Sonnabend, den 5. Januar 1918, vorm. 11 Uhr etwa 40 Stück
in Halle (Saale), Lutherstrasse, Luke Seitenstrasse der Mersburger Strasse am Montag, den 7. Januar 1918, vorm. 10 Uhr etwa 40 Stück.

Die Abgabe erfolgt auf dem Wege der Versteigerung an alle, welche sich als Landwirte und Gewerbetreibende der Provinz Sachsen ausweisen können. Die Pferde sind von der bevorstehenden Pferdemarkierung befreit.

Strahlender Spielfarten
empfiehlt **Richard Arnold.**

An die Drucksachen-Verbraucher!

Die in der Kriegszeit eingetretene Verteuerung der Drucksachenherstellung hat infolge der fortschreitenden Steigerung der Preise aller von den Buchdruckereien zum Druck benötigten Materialien sowie namentlich auch durch die von Ende November d. J. ab den Schiffs- und Hilfsarbeiten gemachte weitere beträchtliche Erhöhung der schon bestehenden Teuerungszulagen einen solchen Grad erreicht, daß die für Druckarbeiten bislang berechneten Aufschläge erhöht werden müssen. Demzufolge beträgt nach Beschluß des Tarif-Ausschusses der Deutschen Buchdrucker der Aufschlag auf die Fretelenspreise für Satz, Druck und Nebenarbeiten 120 % für Abzugsarbeiten. Das zu den Drucksachen verwendete Papier wird nach dem Stande der noch fortwährend steigenden Einkaufspreise berechnet.

Die Buchdruckereien erwarten, daß die Zwangslage, wegen der sie sich zur Erhöhung der auf das notwendige Maß beschränkten Preisaufschläge entschließen mußten, von ihren Auftraggebern anerkannt wird.

Die tariftreuen Buchdruckereien Deutschlands
Tarifkreis VI (Thüringen): Bezirksverein Halle

Drucksachen jeder Art werden schnellstens angefertigt. **R. Arnold.**

Massive Silber-Myrtenkränze
nebst Rahmen und Glöckchen
Silber-Geschenkartikel
empfiehlt
Paul Elstermann, Leipzigerstr. 61.

Der „Buch-Roman“ veröffentlicht wieder in Wochenheften für 15 Pfennig einen vorzüglichen neuen Roman

Der Berg des Lichts

von **Anny Bothe.**

Jeder Leser erhält zum Einbinden der 15-Pfennig-Hefte eine hübsche wertvolle goldgeprägte Einbanddecke kostenlos. (Das Einbinden kostet wenige Pfennige.) Bestellungen nehmen die Händler an. Probehefte sind für Jedermann in unserer Geschäftsstelle kostenlos erhältlich.

Einem gut-n
Leinerochsen
hat zu verkaufen
Günther, Altrh.

Suche
hochstämmige
Pflaumenbäume
(auch kleine Sorten). Um Angbot bietet
Richard Panzer,
Lützenberger Neumarkt Nr. 12

Milch- und tragende
= **Ziegen** =
auch Lämmer
kauft **Louis Gräfe, Döb.**

Zahn-Atelier
Fr. Genzel
Vollst. schmerzlindeendes Zahnziehen
Pionieren in Gold, Silber und Kupferamalgam
Anfertigung künstlicher Zähne in Kunstschmelz, Gold u. unedlen Metallen, sowie Kronen, Brückenarbeiten und Stützkränze.
Reparaturen werden schnellstens ausgeführt.

Zucker
auf Marken
vorzüglich **Milch, Becker.**

Große Auswahl in
Briefpapier-Kassellen
Richard Arnold
Buch- u. Papierhandl.

Husten, Atemnot
Verschleimung
Schreibe oder Leidenden gerne anzu-
rath, womit ich mich von meinem
schweren Angerichten selbst befreite
Frau Kürschner, Hannover,
Okerstr. 40. — Rückwärts erwünscht.

Bettmäßen. Befestigung
gar. sofort.
Alle mit Bleichlicht angeben. An-
schaft zwisch u. direkt **Samitas,**
Fürth i. B. Finkenstra. 28.

Gesangbücher
in einfachen und eleganten Einbänden,
empfiehlt **Richard Arnold**

Theater in Kemberg
Säugenhau
Sonntag, den 6. Januar 1918 (Hohes Neujahr)
2. Gastspiel des beliebten Weimarer Residenz-Ensemble
(Direktor: Arthur Geyer)
Schauspiel-Abend!

Wenn edle Herzen bluten
oder: Die Schuld einer Frau.
Schauspiel in 3 Akten von Oden.
Kasseneröffnung 7 Uhr — Anfang 8 Uhr — Ende 10 Uhr.

Nachmittags 4 Uhr: **Kindervorstellung**
Weihnachtsmärchen
Schneeflocken
oder: Der Watter Regen am Weihnachtsabend.
Weihnachtsmärchen in 5 Akten.
Kasseneröffnung 1/3 Uhr. — Anfang 1/4 Uhr.
Ergebnis lobet ein **Trude Exner, Dir.**

Wünsche allen meinen werten Kunden und Geschäftsfreunden ein
glückliches Neujahr!
Hermann Dietrich und Frau.

Zum 1. April geräumige
Wohnung
zum Preise von 330—400 Mk. ge-
sucht. Angebote an die Geschäftsstelle.
Für mein Drogengeschäft suche zum
1. April einen gewandten
Lehrling
mit gutem Schulzeugnis unter gün-
stigen Bedingungen. Anknäuf erteilt
Herr W. Dehms, Kemberg.
Heinrich Biegler, Köbener a. S.

Für die zahlreichen Ge-
schenke und Glückwünsche,
mit denen wir zu unserer
Hochzeit erfreut wurden,
sagen wir hierdurch unsern
herzlichen Dank.
Ida Fröhnel
Paul Scholz
Unteroffizier
Verlobte
Kemberg Cöpenick
Neujahr 1918.
Ernst Springer u. Frau,
Frieda geb. Fischer.

Statt Karten!
Für die zahlreichen Glückwünsche zur Verlobung
meiner Tochter Gertrud sage ich hiermit allen meinen
herzlichsten Dank.
Martha verw. Mathess, geb. Herrmann
Altenburg S.-A.

Endlich, nachdem uns unser lieber Sohn und Bruder
der **Musketier**
Otto Weissenborn
bereits am 4. Oktober 1916 als vermisst gemeldet wurde,
erhielten wir die traurige Nachricht, dass er am 15. Mai
1917 in französischer Gefangenschaft auf dem Schlachtfeld
bei Verdun gestorben ist.
Dies zeigen tiefbetäubt an
Die traurigen Eltern: **Carl Pölitz und Frau**
nebst Geschwister.